

# Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

## Pazifik, Vanuatu, (Malakula - Epi)

09. Juli 2004 bis 23. Juli 2004

### 9. Juli 2004

700 VATU oder etwa 7.-\$ müssen wir dem Eigentümer der Lagune, einem finster blickenden Melanesier, bezahlen damit wir mit dem Dingi auf Erkundungsreise gehen dürfen. Kaldack übernimmt das Ruder und mit der Strömung passieren wir die schmale und gewundene Einfahrt.



Schnell sind wir auf einem Mangroven gesäumten Binnensee. Vogelgezwitscher ist zu hören. Kaldack kennt die untiefen Stellen genau und bringt uns sorgfältig zu einem kleinen Anlegesteg. Auf einem steilen Fusspfad erklimmen wir einen Palmen bestandenen Hügel mit einem Dorf. Die Bewohner grüssen uns freundlich und führen uns von Haus zu Haus. Keinen Schritt können wir alleine tun, denn für einen Südseeinsulaner ist es das Schlimmste alleine zu sein. So begleitet uns ein ganzer Tross von Männern, die alle beliebig Zeit haben.



Hinter einem Haus steht eine Teekiste. Ein etwa 70 x 70 cm grosser Sperrholzwürfel. Von der Mitte der oberen Seite geht eine Schnur zum Ende eines armlangen Stockes, den man auf eine Ecke der Kiste stellen kann. Das ist der Bass der Stringband! Ein junger Melanesier setzt sich auf die Kiste und stemmt den Stock von sich weg, so dass die Schnur sich spannt. Dann zupft er diese Saite. Das tönt besser als eine grosse, gezupfte Bassgeige! Die Spannung der Schnur bestimmt die Tonhöhe. Gitarren, Ukulele und Gesang ergänzen die Stringband. Die jungen Männer des Dorfes haben mitten am Vormittag Zeit für uns auf zu spielen und es tönt sensationell gut!



Dann schlägt Kaldack vor, sich im Versammlungshaus etwas aus zu ruhen. Während wir uns unterhalten bringt er uns einen Krug Saft zum trinken. Dann fahren wir zum Dorf am Eingang der Lagune zurück. Am späteren Nachmittag werden wir uns in einem andern Dorf in der Mitte der grossen Bucht treffen. Dort soll heute Abend ein Talentwettbewerb junger Musiker stattfinden.

Wir essen auf dem Schiff und halten Siesta, dann machen wir uns auf den Weg und vergessen ein Ankerlicht zu setzen.

Im Dorf angekommen versuchen wir im Laden so exotisch Dinge wie Zucker, Zwiebeln Backpulver und Margarine zu kaufen. Alles ausverkauft, aber vielleicht im andern Laden bei der Schule oben... Ein freundlicher Mann führt uns dort hin. Auf dem Weg sehen wir einen grossen roten russischen Traktor. Leider hat man vergessen dazu einen Anhänger zu liefern und so verrottet er hinter einem Haus langsam.





Beverly, eine Australierin führt den Laden am oberen Ende des Dorfes. Sie kam vor gut 30 Jahren mit der Mission in dieses Dorf und hat einen fröhlich lachenden Melanesier der Small Nambas geheiratet. Hier können unsere Wünsche erfüllt werden. Alles ausser Backpulver ist zu haben. Beverly lädt uns zu einem Kaffee ein und so sitzen wir mit ihrem Mann zusammen am kleinen Tischchen. Er war erst 35 als die Small Nambas den letzten Menschen auffrassen, was im Gespräch allerdings nicht erwähnt wird.

Als wir aus dem Haus treten wartet schon Kaldack auf uns und bringt uns zum Festplatz. Alle Frauen sitzen unter einem Baum, alle Männer auf Bänken. In einem kleinen Pavillon spielt Musik. Wir setzen uns auf ein umgedrehtes Kanu und harren der Dinge, die da kommen sollen. Junge Männer in traditioneller Kleidung führen ein Theaterstück auf, Mädchen Tanzen und verschiedene Stringbands spielen auf. Dann setzt Regen ein. Ein kleinen, älterer Melanesier bittet uns in seine Kochhütte. Hier sitzen wir beim Licht einer Petroleumlaterne am Tisch und suchen uns einen Platz, an dem es nicht durchs Dach regnet. Es ist so richtig gemütlich. Plötzlich taucht Kaldack auf und bringt uns drei grosse Stücke Laplap, das traditionelle Mahl in Vanuatu. Kaldack ist der beste Führer, den wir je hatten, zurückhaltend wenn wir in Ruhe etwas betrachten möchten, immer da wenn er helfen kann!

Der Regen hat etwas nachgelassen aber die Nacht ist unglaublich finster. Mit dem Dingi suchen wir unser Schiff in der Bucht. Jetzt bereuen wir am Nachmittag das Ankerlicht vergessen zu haben. Nach Gefühl fahren wir auf das offene Meer zu. irgend wann sehen Sabina und ich gleichzeitig einen geisterhaften Schein und halten darauf zu. Es ist der Widerschein des Displays unseres GPS-Empfängers, der durch die Fenster des Aufbaus Scheint!

## 10 Juli 2004

Während der Nacht hat es immer wieder geregnet und der Morgen scheint grau über der Bucht. Ein leichter Wind treibt die niedrigen Wolken von den grünen Hügeln aufs Meer hinaus während uns der Aussenborder tuckernd zum südlichen Strand schiebt. Wir sind wieder einmal auf Muschelsuche. Wir lieben es lange Strecken dem Strand entlang zu schlendern Immer besteht die Möglichkeit, dass hinter dem nächsten Stein die lange erträumte Goldkauri, ein Nautilus oder sonst eine schöne Schneckenschale liegen könnte. Einige Auslegerkanus gleiten langsam zur äussersten Landspitze. Was gibt es dort?



Unter schattigen Bäumen liegt ein schöne, altes Holzwrack mit bronzenen Bollaugen. Eine sehr alte, kleine und magere Frau sitzt am Strand neben zum Trocknen ausgebreiteten Kavawurzeln und massiert den Bauch eines im Sand liegenden Mannes. Eine jüngere Frau mit einem Kleinkind auf dem Arm steht daneben. Von ihr erfahren wir, dass die alte Dame die Heilerin der Gegend ist, die da am Strand ihre Sprechstunde hält.

## 11. Juli 2004

Heute Nachmittag kommt Chief Roben mit Frau und Kindern zu Kuchen und Kaffee auf die SAMIRA. Wie üblich in der Südsee bringen sie mächtige Yamsknollen, Trinknüsse und grünes Blattgemüse für uns mit. Es ist für uns immer wieder erstaunlich, dass noch keiner unsere Gäste je Gelegenheit hatte eine Yacht zu besichtigen.

## 12. Juli 2004

Im flachen und gewundenen Verbindungskanal zwischen der Bucht und der Lagune herrscht eine so starke Strömung, dass wir mit dem Dingi kaum dagegen an kommen. So schiebt uns der Aussenborder nur langsam am bewaldeten Ufer entlang. Wir sehen Kanus am Strand liegen und auf Plastikplanen zum trocknen ausgebreitete Kavawurzeln. Zwei Männer sitzen mit einer Gitarre im Sand, andere ziehen ihr Auslegerkanu gegen die Strömung durchs knietiefe Wasser. Zwei Mal touchieren wir mit dem Propeller den Boden, dann sind wir in der flachen Lagune. Auch hier wird die Navigation nicht einfacher, denn je weiter wir kommen, desto trüber wird das Wasser und wir müssen genau die tiefste Rinne finden um zum kleinen Anleger von Elu zu kommen.

Ein freundlicher älterer Mann nimmt uns die Leine ab, alle anderen Dorfbewohner erwarten uns droben am Aussichtspunkt über die Lagune. Wir haben für heute ein Treffen mit der Lagoon Boys String Band arrangiert. Die elf jungen Männer sollen für uns aufspielen. Ich nehme das mit dem kleinen Minidiskgerät auf und werde versuchen ihnen eine CD zu brennen.



Zuerst schleppen zwei Mann den grossen Teekisten Bass ins Versammlungshaus, während ein anderer noch seine Bambusrohre mit Wasser stimmt. Auf Gitarren und Ukulele wird noch schnell eine Saite aufgezogen Dann geht's los. Der erste Song klingt noch etwas gehemmt, doch dann kommen alle in Schwung. Viele der Lieder in Bislama haben sie selbst komponiert und getextet. Eines davon ist eine Lobeshymne auf das Siebenhüttendorf Elu, das sie hier nach dem letzten Zyklon errichtet haben, da es ihnen im grossen Dorf am Laguneneingang zu hektisch und zu unruhig war!

Hoffentlich klappt das mit der Aufnahme und dem Computer, die Musiker sind so gespannt auf ihre erste CD und wollen sie mit einem grossen Laplapessen feiern!

### **13. Juli 2004**

Auf der Funkrunde erfahren wir, dass der Katamaran SEA LEVEL vor dem Opuia Yachtclub in Neuseeland explodierte. Die Wucht der Explosion hat den Decksalon weggesprengt, den Backbordrumpf zerfetzt und den Eigner mit Verbrennungen ins Wasser geworfen. Seine Frau und ein Crewmitglied konnten sich mit einem Sprung ins Meer aus dem Steuerbordrumpf retten bevor das Schiff kenterte und sank. Gasexplosionen sind unterwegs gar nicht so selten. Wir sind mit unserem Petroleumherd, der uns kaum je Schwierigkeiten macht und für den wir bisher überall Brennstoff fanden sehr zufrieden.

### **14. Juli 2004**

Die Möglichkeit Emails preiswert über Kurzwelle versenden zu können ist ein Segen für Fahrtensegler. So haben wir im Moment auch Kontakt zu Louis und Marli, einem brasilianischen Paar, das mit ihre GREEN NOMAD zur Zeit in Tikopia liegt.

Nachdem wir über sie mit unseren Freunden in Tikopia korrespondiert haben, erhielten wir heute ein originelles Mail von ihnen (Übersetzt):

*Liebe Freunde*

*Wir sind immer noch in Tikopia, vielleicht bis Sonntag wenn das Wetter beständig bleibt. Am Samstag wird ein Schulfest stattfinden mit traditionellen Tänzen und in traditioneller Kleidung. Die Lehrer haben uns dazu eingeladen.*

*Wir trafen Michael, einen der Lehrer und er bat uns euch eine Mitteilung mit einer Bitte weiter zu leiten. Ich würde das nicht kommentieren und seine Bitte einfach weiter leiten, wenn sie nicht so extravagant wäre und er uns nicht gebeten hätte sie zu erfüllen wenn ihr das nicht könnt.*

*Hier also die Mitteilung, genau so wie er sie geschrieben hat:*

*My love and best wishes to Mr. Stefan and Sabina of Sailing Yacht "SAMIRA".  
Also inform them that I want them to find for me 3 containers (cans) of Aeolus 7 Sprays as  
shown in the overleaf.*

*The cans may be ordered from  
"Olnor Pty Ltd.  
171 Seaforth Crescent  
Seaforth, NSW  
Australia  
Tel (02) 949 4513"*

*And the expenses or any other things I will be very much delighted to assist them in near  
future.*

*Thank you too much for your assistance,*

*Michael*

*Mit „The overleaf“ meint er ein Inserat, ausgeschnitten aus einem sehr alten Männermagazin.  
Das Produkt Aeolus7 verströme einen Geruch, der Frauen unfehlbar anziehe wenn Männer sich  
damit besprühten!*

*Die Sache ist so alt, dass die Bestellangaben wahrscheinlich längst nicht mehr stimmen.....  
Ich denke, dass die zweite Dose für Patteson bestimmt ist, da er das Treffen zwischen uns und  
Michael organisiert hat.*

*Well, ich habe euch seine Bitte so übermittelt, wie er das wünschte. Falls ihr ihm schreiben  
möchtet, werde ich eure Antwort gerne an ihn weiterleiten.*

*Es tut mir leid, dass er auf so eine Scharlatanerie hereinfiel und ich würde gerne einen Weg  
finden ihm das aus zu reden ohne seinen Gefühle zu verletzen.*

*Ich hoffe ihr erlebt wunderschöne Zeiten in Vanuatu.*

*Alles Gute  
Luis and Marli*

Michael war der Lehrer, der uns vor den Teufeln warnte, ohne dass klar war wie ernst er das meinte. Kein Wunder dass so jemand, mit westliche Werbesprüchen konfrontiert, deren Aussage als bare Münze nimmt und fest an den versprochenen Effekt glaubt. Wir werden ihm ein gutes After shave besorgen und ihn sorgfältig mit den leeren Versprechungen der Werbewirtschaft bekannt machen! Vielleicht glaubt er uns...

## **15. Juli 2004**

Wiederum kämpfen wir uns mit dem Dingi gegen den auslaufenden Strom in die Lagune. Wenn nur der Aussenborder nicht plötzlich abstellt! Wir sind gespannt, was die Musiker zu ihrer ersten CD so meinen.

Wiederum nimmt der alte Mann unsere Leine am keinen Steg entgegen und Robsen empfängt uns auf seiner Veranda. Dann, im Versammlungshaus, lege ich die CD in den dort montierten Autoradio ein und alles staunt. Der Bandleader setzt sich an einen Tisch und schreibt für mich, Buchstaben um Buchstaben sorgfältig zeichnend, die Namen aller Musiker und die Namen der



Titel auf. Bis jetzt musste eine Band mit dem Schiff nach Vila reisen und dort viel Geld für die Aufnahme bezahlen um eine Kassette zu produzieren!

Eine Frau deckt den Tisch und serviert uns Laplap, Hähnchen, in Kokosmilch gekochte Bananen und zum Dessert zwei frische Grapefruits. Alle sitzen rund um uns herum und schauen zu wie wir essen. Dann nehmen sie sich auch ein Stück Laplap.

## 16. Juli 2004

Etwa um halb eins in der Nacht laufen wir aus. Der Wind soll heute nach SSE drehen und schwächer werden. So hoffen wir etwas Süd und Ost gut zu machen, damit wir eine bessere Ausgangsbasis haben um später nach Vila zu kommen. Nach einer Reise immer hart am Wind und oft mit Maschinenunterstützung fällt der Anker in der Lamén Bay auf Epi und zwar fast auf eine grosse Wasserschildkröte, die am Meeresboden liegt und frisst!

Im letzten Abendlicht laufen noch ein Sportfischerboot, ein Segler und ein Motorkatamaran mit Chartergästen ein. Es scheint, dass wir die ursprüngliche Südsee hier langsam wieder verlassen!

## 17. Juli 2004

Früh am Morgen sehen wir durch das glasklare Wasser wieder eine grosse Schildkröte direkt neben dem Schiff am Boden herumspazieren. Später erfahren wir an Land, dass morgens zwischen 7h und 9.30h oft ein Dugong in die Bucht kommt. Wenn dann Badende mit ihm schwimmen spielt es einige Zeit mit ihnen bevor es weiterzieht. Steigt niemand zu ihm ins Wasser, so schwimmt es nur in einem grossen Bogen durch die Bay und verschwindet wieder.

## 18. Juli 2004

Gebannt schauen wir ins Wasser und versuchen das schnaubende Untier zu entdecken, doch es sieht heute trostlos aus. Das Schiff rollt, wie schon die ganze Nacht, schwer in der Dünung und der Himmel ist grau. Kein Schnauben ist zu hören und kein breiter Rücken erscheint an der Wasseroberfläche. So beschliessen wir um 10h eine Bucht weiter nach Süden zu ziehen.

Jedes Mal, wenn wir ein Kap umrunden nimmt der SW Schwell zu, so dass wir unter Maschine dagegen an stampfen müssen. Wir stehen schon kurz vor der Revolieu Bay und zweifeln immer mehr, ob wir da denn liegen können. Wir drehen ein und ich öffne den zweiten Dieselfilter, damit die Maschine nicht in der Einfahrt stehen bleibt. Doch schon wird es ruhiger. Bald ankern wir auf 6m Wasser im schwarzen Sand und ruhen uns aus. Die weite Bucht scheint fast unbewohnt, nur mit dem Fernglas entdecken wir die palmwedelgedeckten Dächer einiger hinter Bäumen versteckter Hütten.





Während wir mit dem Dingi an Land fahren taucht wie aus dem Nichts ein Dutzend Kinder auf und alle Hände greifen nach dem Boot um es aufs Trockene zu ziehen. Schwatzend geleiten sie uns zum Dorf, wo wir den Chief begrüßen und Lucie, die Mutter des Kleinen an meiner Hand kennen lernen. Mit drei schön gerüsteten Trinknüssen und einer süßen Papaya fahren wir zurück. Unterdessen ist Hochwasser und das Boot beginnt wieder zu rollen. So verholen wir etwas weiter in den Schutz des Riffes, wo wir ruhig liegen.

## 19. Juli 2004

Mit Lucie und einer ganzen Schar Kinder schlendern wir durchs Dorf. Es gehen zwar hie und da Yachten hier in der Revolieu Bay vor Anker, aber niemand scheint sich für die Einheimischen zu interessieren. Das erstaunt uns, denn Lucie spricht gut Englisch und weiss viel zu erzählen. Sie erklärt uns alle ihre einheimischen Gemüse und Früchte und führt uns durchs ganze Dorf. Ihre Schwiegermutter ist die Frau des High Chiefs. Sie spricht nur Bislama. Als sie vernimmt, dass wir uns für die unzähligen verschiedenen Arten von Körben und Taschen interessieren, welche die Einheimischen aus Kokosblättern flechten, beschliesst sie sofort für uns einen Wäschekorb und eine Gemüsetasche her zu stellen.







Konzentriert sitzt sie am Boden und ihre Hände verweben geschickt die widerspenstigen Blätter. Lucie und ihre Schwägerin setzen sich zu uns. Die Mädchen spielen ständig mit Sabinas langen Haaren. Die kleinen Kinder suchen im Sand nach etwa 5cm langen schwarzen, Käferartigen Krabbeltieren. Diese lebendig zappelnden Dinger spießen sie auf die Rippe eines Palmblattes und rösten sie über dem Feuer bis sie rot werden. Selbstverständlich bieten sie auch uns einige zum probieren an. Also, Augen zu und runter damit!



Am späteren Nachmittag besucht uns Lucie zusammen mit ihrem Mann und den drei Kindern an Bord. Die Eltern staunen ob unserem Schiff und die Kinder stürzen sich mit beiden Händen auf das Popcorn.

## 20. Juli 2004

Wolken bedecken den Himmel und alles scheint trübe, trotzdem folgen wir weit dem Strand und suchen Muscheln. Bei Niedrigwasser schlendern wir über das Riff. Es sieht nicht sehr belebt aus. Ein Oktopus und ein blauer Sehestern sind alles, was wir finden. Doch Lucie harpuniert einen Kleinen Hai mit einem Speer und schleppt ihn zu ihrem Kanu!



## 21. Juli 2004

Der Tag beginnt mit Nieselregen, alles scheint noch viel grauer als gestern und so bleibt es. Die dichten Wolken ziehen nur langsam und niedrig über uns. Die Feuchtigkeit kriecht ins ganze Schiff. So bleiben wir an Bord, schreiben, lesen, backen und messen Kabel aus. Gegen Abend ankert das Missionsschiff, eine weisse Ketsch von etwa 18m Länge in der Bucht.



## 22. Juli 2004

Regen und Nässe wie gestern, dazu beginnt der Wind zu blasen.

## 23. Juli 2004

Die Welt ist immer noch grau, doch nieselt es nur noch von Zeit zu Zeit. Der Trog, der über Vanuatu liegen geblieben ist, scheint sich langsam auf zu lösen.



Louis und Marli von der GREEN NOMAD haben uns beauftragt, John Lesley, einem Koprapflanzer Grüsse zu überbringen. Also machen wir uns auf den Weg zur Kallalaplantation. Auf dem Weg dorthin begegnen wir Männern und Frauen, die alle zu Fuss auf dem Weg zu ihren Gärten sind. Jeder fragt, woher wir kommen und wohin wir unterwegs seien. Mit jedem sprechen wir einige Sätze und ziehen dann weiter.



John Lesley wurde die Nachricht, dass wir kommen bereits überbracht und so erwartet er uns bei seinem Haus, einer bescheidenen Wellblechhütte. Er begrüsst uns freundlich und führt uns dann über seine ganze Kopraplantage. Das Leben hier ist nicht einfach. Der Koprpreis ist zur Zeit tief und so fällt es den Leuten schwer das Schulgeld für die Kinder von 1000.-Vatu, etwa 10.-\$ zusammen zu bringen. Viel Gemüse wächst in seinen Gärten, Orangen, Mandarinen, Grapefruits und Curasol, eine bei uns unbekannte, wohlschmeckende grüne Frucht mit weissem Fruchtfleisch und schwarzen Kernen, wachsen wild. Bevor wir uns verabschieden wollen, bittet er uns morgen gegen Mittag zu kommen. Er werde ein Ferkel für uns schlachten! Erst als wir fragen, was wir denn für ihn tun könnten, bittet er und etwas Salz, Pfeffer und Öl mit zu bringen, denn das hätten sie nicht! Die unglaubliche Grosszügigkeit und Gastfreundschaft der Ärmsten beschämt uns immer wieder. Wir lassen ihm ein Taschenmesser dort und werden ihm einige brauchbare Werkzeuge mitbringen.

Auf dem Rückweg treffen wir Lucie mit ihren Kindern. Sie hat bei ihrem Besuch an Bord unsere vielen Petroleumlampen gesehen. Nun bietet sie Sabina ihr Sonntagskleid an, falls wir, sollten wir von Australien nochmals hierher zurück kommen, ihr eine Petroleumlaterne mitbrächten. Sie besitzt in ihrem Haus kein einziges Licht mehr, da ihre alte Laterne durchgerostet ist..



Zurück an Bord demontiere ich eine unserer Messinglaternen, dann kommen die zwei Australier zu Besuch, die gestern mit ihrem Boot in die Bucht eingelaufen sind. Sie kommen aus Brisbane, wo wir die Hurrikanzeit verbringen möchten. So erhalten wir viele Tipps für unseren Aufenthalt.

